

Weihnachtsmärkte und Musikschulen

Stimmen aus unseren Musikschulen über das Erlebnis, bei Adventmärkten zur vorweihnachtlichen Stimmung – abseits von Punsch und Keksen – beizutragen.

Text: Judith Krieger und Leonie Gruber



In der Adventzeit darf eines nicht fehlen: der Besuch von Adventmärkten. Süßes Gebäck, Punsch und Glühwein, kleine handgefertigte Kunstwerke und natürlich Musik lassen die Vorfreude auf Weihnachten steigen. Für eine ganz besondere vorweihnachtliche Stimmung sorgen die niederösterreichischen Musikschülerinnen und Musikschüler, die im Ensemble oder im Chor auf den Christkindlmärkten musizieren. Durch ihren Beitrag helfen sie mit, dass die Adventmärkte kulturell aufgewertet und zu „kleinen“ besinnlichen Festen der Regionalkultur werden.

„Den Adventmarkt als Musikschülerin mit meinen Freundinnen auf der Bühne zu erleben, ist für mich ein ganz besonderes Erlebnis. Mir kommt vor, als würde alles noch ein bisschen mehr glänzen und funkeln aus dieser Perspektive. Die erwartungsvollen Adventmarkt-Besucherinnen und -Besucher genießen die ersten Weihnachtslieder, um selbst in Stimmung zu kommen.“ Blaue Jeans, schwarz-weiß gemusterte Jacke, eine Nikolaus-Mütze auf dem Kopf und lachend über das ganze Gesicht. Die 11-jährige Musikschülerin Valentina Endl freut sich jedes Jahr auf ihren Einsatz beim Adventmarkt in

Ober-Grafendorf im Pielachtal. Sie spielt mit der Querflöte, ihr Kollege aus dem Gemeindeverband der Musikschule Ober-Grafendorf, der 13 Jahre alte Lorenz Pumhössel, wird – dick eingepackt in Anorak und Nikolausmütze – am Weihnachtsmarkt mit dem Tenorhorn auftreten.

„Der Adventmarkt ist jedes Jahr sehr schön. Wenn Schnee liegt, ist dort immer eine besondere Stimmung.“

Dass es kalt ist und manchmal auch windig auf dem Adventmarkt, stört die beiden nicht. Konzentriert blicken sie auf die Noten und spielen in der Vorweihnachtszeit vor zahlreichen Besucherinnen und Besuchern, fast schon kitschig begleitet vom Duft von Tannenreisig, Maroni, gebrannten Mandeln und heißem Punsch, vor kleinen Holzhütten mit Kunsthandwerk wie Strohkernen oder selbstgedrehten Kerzen.

„Es bereitet mir eine außerordentliche Freude, wenn durch unsere Musik die Menschen berührt werden“, so Valentina Endl.

Mit ihrem Engagement und Einsatz tragen die Musikschülerinnen und Musikschüler wesentlich zur Regionalkultur in Niederösterreich bei. Sie helfen, den Christkindlmarkt kulturell aufzuwerten und ihm die Bedeutung zu geben, die er einmal hatte.

Denn Feiern und kleine Feste im Winter erfüllten schon immer eine wichtige soziale und auch psychologische Funktion, erzählt der Kulturwissenschaftler Bernd Brunner in seinem Buch „Als die Winter noch Winter waren. Geschichte einer Jahreszeit“. Der Winter als Jahreszeit war seit Jahrhunderten eine Herausforderung für viele vor allem ärmere Menschen – man musste ihn sich „leisten können“.

Warme Kleidung, Heizmaterial, Licht blieben reicheren Schichten vorbehalten, ärmere Menschen saßen in ihren dunklen, rußigen Stuben.

Um die finstere Winterzeit am Ende des bäuerlichen Arbeitsjahres mit ihren langen Nächten zu überstehen, entwickelten die Menschen Bräuche und Rituale, um sich positiv zu stimmen und etwas Glanz in den schweren Alltag zu bringen. Kerzen am Adventkranz wurden angezündet, Barbarazweige abgeschnitten und in die Wohnung geholt – und eben kleine Feste gefeiert.

Strenge Winter mit Temperaturen von bis zu minus 26 °C sind gegenwärtig kein Thema: Eiszapfen an den Dächern, glänzende Schneedecken, Eiskristalle an den Handschuhen, ja sogar zugefrorene Nasenlöcher und eine kleine Eisschicht auf dem Gesicht wünschen sich dennoch manche Menschen sehnsüchtig zurück – gibt es aber keinen weißen Winter, weil der Schnee ausbleibt oder allenfalls zum Matsch wird, muss die vorweihnachtliche Stimmung umso mehr auf andere Weise erschaffen werden.



Der erste Christbaum in Ried im Innkreis, Gemälde von F. I. Pollinger, 1848, Ried im Innkreis, Museum Innviertler Volkskundehaus.



Kinderchor der Musikschule Tulln

Weihnachtliche Stimmung in Tulln



Credit: Musikschule Tulln, Museum Innviertler Volkskundehaus, Stadtgemeinde Tulln

**„Viele Adventmärkte sind nur Punschmärkte.
Es wäre schön, wenn es einen stimmungs-
vollen richtigen Adventmarkt geben würde,
wo auch fix musiziert wird, zumindest an
den Wochenenden.“**



Leonie Redl und Vanessa Blei aus
der W.A. Mozart Musikschule Horn

Wenn Vanessa Blei, Schülerin der W.A. Mozart Musikschule Horn, am Adventmarkt im Kunsthaus Horn klassische und zeitgenössische Lieder neu interpretiert und sie ihre Kollegin Leonie Redl auf der Gitarre begleitet, helfen die beiden Jugendlichen aktiv mit, dass der Winter, wie wir ihn heute kennen, als stimmungsvolle und male- risch-besinnliche Jahreszeit erlebt werden kann.

„Es ist sehr aufregend, im Kunsthaus Horn zu spielen. Ich finde, dass der Innenhof mit den Arkaden, den Holzhütten und der einmaligen Beleuchtung die perfekte Kulisse für einen Adventmarkt ist. So wie bei jedem Auftritt macht es unglaublichen Spaß, für Leute zu musizieren“, so die beiden Musikschülerinnen.

Auch Lorenz Pumhössel verschönert mit seinem Auftritt die Zeit der kurzen Tage und langen Nächte und stärkt dabei gleichzeitig das soziale Gefüge in seinem Heimatort Ober-Grafendorf.

„Jedes Mal, wenn ich etwas beitragen kann, freue ich mich darauf, dem Publikum etwas vorzuspielen. Mittlerweile ist es für mich Tradition, dort mitzuspielen, da ich seit der ersten Volksschule mit dabei bin. Davor habe ich meine Geschwister zu ihren Auftritten begleitet.“

Besteht ein Weihnachtsmarkt aber vorwiegend aus Glühwein- und Punschhütten, fällt das schon den

Kleinsten auf. Diese Entzauberung des „Besinnlichen“ und der Konsumrausch werden sehr sensibel wahrgenommen.

So ist es auch das eigentliche Singen, das den Kindern und Jugendlichen an ihren Auftritten am meisten gefällt. Selina Huber von der Musikschule Tulln meint etwa: „Es war toll, ich singe so gern mit den anderen“ – eine Begeisterung, die auch die anderen Kinder wie Teodora Corisanovic teilen.

Und Eva Griegl-Stich, die Leiterin des Kinderchors Heiligeneich bestätigt: *„Die Kinder haben die Vorbereitung genossen – wir haben acht besinnliche Lieder einstudiert, die sie wirklich gern gesungen haben.“*

Ursprungsort des Adventsingens ist Salzburg. 1946 erfand Tobi Reiser den Brauch mit den wichtigen Merkmalen Chorgesang und dem ersten Adventblasen vom Glockenspielturm als Einstimmung. Von Salzburg aus eroberte das Adventsingens den gesamten deutschsprachigen Raum, das Original gilt als Vorbild.

Dass das Singen auch eine einende Komponente hat, nicht nur im Chor, sondern auch im Austausch mit dem Publikum, erleben die Kinder ganz deutlich. Caroline Hemmelmayer von der Musikschule der Stadt Tulln beschreibt es folgendermaßen: „Es ist etwas sehr Schönes, im Advent zueinanderzufinden, um Musik zu machen. Es gibt einem das Gefühl von Wärme.“ □



Musikschülerinnen und Musikschüler aus dem
Gemeindeverband der Musikschule Ober-Grafendorf

Unsere Musikschulen – Qualität hat Vorrang

Ein neues Gesetz, ein neues Dienstrecht. Viel ist in den letzten Wochen über die erfolgreichen niederösterreichischen Musikschulen und deren Finanzierbarkeit diskutiert worden. Das Ziel der Änderungen: Qualitätssicherung, gepaart mit Effizienzsteigerung.



Die neue Chefin des MKM, Tamara Ofenauer-Haas, ließ in acht Expertenrunden diskutieren.

Tamara Ofenauer-Haas hat intensive Wochen hinter sich. Als neue Geschäftsführerin des MKM (Musik & Kunstschulen Management) erklärte und diskutierte sie im Rahmen von acht Expertenrunden die Auswirkungen der kommenden Veränderungen, nahm Anregungen und Forderungen auf und übermittelte diese an die an sich zuständigen Stellen, die Vertreter der Gemeinden (gvv) und die Sozialpartner. „Veränderungsprozesse bedingen auch immer Kritik, Ängste und Sorgen, die, wenn diese nicht Gehör finden, zu untragbaren

Problemen anwachsen. Die Novelle zum Musikschulgesetz 2000, Hand in Hand mit der Dienstrechtsreform, soll hier nachhaltig Antworten liefern, durch Effizienzsteigerung in Verwaltung und Struktur und eine Bündelung der Ressourcen in der Region.“ Doch sie versichert auch: „Musikschulen stehen in Niederösterreich nicht nur für eine qualitativ hochwertige Ausbildung, sondern auch für Kulturvermittlung mit Breitenwirkung – sie sind Regionalkultur. Das MKM ist für die Musikschullehrenden da und wird die einzelnen Musikschulen vor Ort weiterhin vollumfänglich bei allen Änderungen unterstützen.“

Worum es geht

Zunächst einmal ein Faktum: Mehr als 2.000 hochwertig ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer finden in Niederösterreichs Musikschulen einen sicheren Arbeitsplatz. Und das soll, so auch die Meinung der Politik, so bleiben.

Der Job selbst ist sehr oft ein sehr fordernder. Aufgrund der Kleinteiligkeit des NÖ Musikschulwesens unterrichten viele in mehreren Musikschulen, was natürlich zu hoher Belastung führt. Das Einstellen auf die unterschiedlichen Musikschulen erschwert zudem auch die Fokussierung auf eine einzelne Region. Die Novelle zum Musikschulgesetz 2000 beinhaltet diesbezüglich eine Entlastung durch Erhöhung der Musikschulgröße auf mindestens 300 geförderte Wochenstunden.

Derzeit sind es 100. Die Ziele der größeren Strukturen sind die Attraktivierung des Berufsbildes Musikschullehrerin und -lehrer, die Möglichkeit eines höheren Beschäftigungsausmaßes und die Ansiedelung der Lehrenden in der Musikschulregion. Sind Lehrerinnen und Lehrer in der Region verankert, können sie tendenziell mehr Zeit investieren und sich in die kulturelle Entwicklung der Region einbringen. Ofenauer-Haas: „Auch die langfristige Absicherung des Arbeitsplatzes und der Austausch in musikschulinternen Fachgruppen sind Chancen der neuen Musikschulentwicklung, die den Beruf in NÖ stärken wird.“

Das System ist gut. Aber auch kostspielig. Vor allem kleinere Gemeinden können sich „ihre“ Musikschule kaum mehr leisten. Die neuen Regelungen sollen helfen, dieser Entwicklung entgegenzuwirken.

Den Musikschulen soll das Handwerkszeug in die Hände gelegt werden, moderne, effiziente Strukturen zu ent-

wickeln, die sowohl die Verwaltung als auch die Leitung der Musikschulen neu aufstellen. Die Effizienzsteigerung der administrativen Abwicklung und damit mehr Zeit für die pädagogisch-künstlerische Leitung, die den Kompetenzen der Leitenden entspricht, sind Maßnahmen zur Qualitätssicherung.

Klare Strukturen sollen helfen, die Leitungstätigkeiten im musikalischen Bereich statt Verwaltungsaufgaben wahrnehmen zu können. Sprich: weniger Verwaltung, mehr Unterricht. Zugegeben, ein Umbruch. „Aber ein notwendiger“, ist sich Ofenauer-Haas sicher. „Die Musikschulen leisten einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der regionalen Traditionen und bieten zugleich talentierten Schülerinnen und Schülern eine Basisausbildung für eine weitere künstlerische Berufsausbildung. Musikschulen sind mehr als reine Unterrichtsstätten, sie fördern Begegnungen und sind Treffpunkte für die Gemeindebürgerinnen und -bürger, für Niederösterreichs Familien. Ziel ist,

dass nicht der Ort entscheidet, was gelehrt wird, sondern das Interesse der Schülerinnen und Schüler. Dieser barrierefreie Kunst- und Kulturzugang für alle Kinder und Jugendlichen ist dem Land Niederösterreich und allen Gemeinden wichtig.“

Kulturvermittlung, das Hinführen zu einem Selbstverständnis im Bereich Kulturkonsum mit Breitenwirkung kann nur mit viel persönlichem Engagement, einer fundierten Ausbildung und viel Motivation erreicht werden. Dies geschieht einerseits im Einzelunterricht, wesentlich für das fundierte Erlernen der Technik eines Instruments, aber auch im Gruppenunterricht, der die Begeisterung für Kunst und Musik, für das gemeinsame Kunstschaffen wecken kann. Musizieren statt warten, alle Standorte erhalten, weniger verwalten – in regionalen Strukturen musizieren. Das ist das Ziel. Und das MKM, so dessen neue Chefin, wird dabei begleitend und beratend zur Seite stehen. □

WIE ALLES BEGANN ...

Vor beinahe 70 Jahren beschlossen 3 Musikschullehrer, die Entwicklung des niederösterreichischen Musikschulwesens nach den neuesten Erkenntnissen aus Methodik, Didaktik und Entwicklungspsychologie neu zu gestalten.

Bis in die 1990er Jahre waren die Musikschulen dann aber in pädagogischer, administrativer, personeller und finanzieller Hinsicht weitgehend autonom. Erstmals mit dem Musikschulgesetz 2000 wurden Steuerungsinstrumente und pädagogische wie administrative Aspekte gesetzlich verankert. Auch die Voraussetzungen für finanzielle Förderungen des Landes und der Musikschulgemeinden wurden in Verordnungen geregelt.

Mit der Berechnung der Förderungen und deren Abwicklung wurde die Volkskultur NÖ GmbH betraut, die sich aufgrund der immer breiteren Tätigkeitsfelder zur Holding Kultur Region Niederösterreich entwickelte und in weiterer Folge eine Tochtergesellschaft, die Musik und Kunstschulen Management GmbH, eine Servicestelle für alle im Musikschulwesen Tätigen, ins Leben rief, die diesen Aufgaben bis heute nachkommt. Ihr zur Seite gestellt wurde als Beratungsgremium der NÖ Musikschulbeirat, der seine Funktion bis heute erfüllt.

MUSIKSCHULEN BOOMTEN IM GANZEN LAND

Selbst in den entlegensten Gemeinden konnten motivierte und begeisterte Lehrende gewonnen werden, was das sehr kleinteilig strukturierte Musikschulnetz in NÖ erklärt. Der Stellenwert der Musikausbildung ist in der NÖ Kulturpolitik ein sehr hoher, was einerseits die Anzahl der Musikschulen und letztendlich die der Schülerinnen und Schüler deutlich macht. Für alle ist das Musik & Kunst Schulen Management Niederösterreich (MKM) der direkte Ansprechpartner im Bereich Förderungen, Aus- und Weiterbildung sowie bei Wettbewerben wie dem Wettbewerb *prima la musica* für klassische Musik und dem Bundeswettbewerb *podium. jazz.pop.rock*. Um talentierten jungen Musikerinnen und Musikern eine weitere öffentlichkeitswirksame Heimat zu bieten, leitet das MKM noch das Jugendsinfonieorchester NÖ und das Jugendjazzorchester NÖ. Die Partnerschaften der Musikschulen und des (MKM) erstrecken sich weit in die niederösterreichische Kultur- und Bildungslandschaft und tragen maßgeblich zur Erfolgsgeschichte bei.